Fachinformationsdienst Biodiversitätsforschung
UB Universitäts Bibliothek Frankfurt am Main
DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Der Fischadler, Pandion h. haliaëtus (L.), 1925 Brutvogel in Sachsen

Weissmantel, Paul

1927

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen
Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:
Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-89193

Visual Library

(Zahlen eher zu niedrig) hat jedes Paar etwa 30 000 qm inne. Das sagt wohl deutlich, dafs der Brachpieper ein ziemlich umfangreiches Brutgebiet beansprucht (was ja auch schon Wüstnei und Clodius aussprechen).

Trotz der grofsen Brutgebiete kann man aber die Besiedlung, besonders in der Dresdner Gegend, eine sehr starke nennen, da zwischen den einzelnen Arealen keine unbewohnten Flächen vorkommen, sondern Brutgebiet an Brutgebiet stöfst.

Aufserdem zeigt auch die Karte die dichte Besiedlung für Ostsachsen. In der Grofsenhainer Gegend ist das Fehlen von Brutorten wohl mit dem Fehlen von Beobachtern zu erklären. Zu beachten ist ferner, dafs der Brachpieper einen ganz bestimmten Biotop beansprucht: sandige Oedflächen, an denen das dicht besiedelte Sachsen nicht gerade überreich ist.

Biologisches. Schliefslich sei mir noch eine kurze Bemerkung über die stimmlichen Fähigkeiten des Brachpiepers gestattet. Heinroth schreibt in seinem Werke „Die Vögel Mitteleuropas“ I auf S. 156: Den Brachpieper kennen „auch viele von denen nicht, die sonst über unsre einheimischen Tiere gut Bescheid wissen. Das kommt wohl daher, ... dafs sie [die Art] so gut wie keinen eigentlichen Gesang hat“. Allerdings hat dieser Pieper keinen so kunstvollen Gesang wie andere Vögel, aber er hat doch einen. Das Zirlu^{i} oder gri$_{ed}^{lihe}$ ist eben der „eigentliche Gesang“. Während der Zugzeit, besonders im Frühjahr, lassen sie diesen Balzgesang nie (oder nur als grofse Ausnahme im Herbst) hören. Die ersten 12—14 Tage nach der Ankunft vernahm ich immer nur Lockrufe (dilem, dihe) und Flugtöne (zié djip-djip-djip). Erst Ende April, Anfang Mai, zur Beginn der Balz, singen sie ihr „Zir$_{lu}^{i}$-zir$_{lu}^{i}$“, das ihren Gesang darstellt.

Der Fischadler,
Pandion h. haliaëtus (L.), 1925 Brutvogel in Sachsen

Von P. Weißmantel, Grüngräbchen

„Es war einmal“, mag wohl jeder Naturfreund denken, der vom Horsten eines Adlers in Sachsen hört. Solche grofse Raubvögel haben in unserem dichtbevölkerten und intensiv bewirtschafteten Vaterlande scheinbar keine Daseinsberechtigung mehr. Wenigstens werden die meisten Jagd- und Fischereiberechtigten ihnen dieselbe absprechen, weil durch längeres Verweilen einiger dieser stattlichen Raubvögel an einem Orte ihre Interessen zu sehr beeinträchtigt würden. Adler lernt man deshalb bei uns in Sachsen wohl nur als Durchzügler kennen und regelmäfsig auch nur dort,

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

wo ausgedehnte bewaldete Flächen und gutbesetzte Fischgewässer das Landschaftsbild kennzeichnen. Die oberlausitzische Niederung weist noch solche Gebiete auf. Darum kommen hier auch während der Zugzeiten einige Vertreter aus der Gattung „Adler" ständig zur Beobachtung. Als häufigster ist der Fischadler, *Pandion haliaëtus* (L.), zu nennen, der vor allen Dingen im Herbste fast alle Teichgebiete zehntet; Seeadler, *Haliaëtus albicilla* (L.), und Schreiadler, *Aquila pomarina* Brehm, dagegen gehören zu den seltenen Gästen.

Obgleich für die erstgenannte Art die Ansiedlungsmöglichkeiten in dem oberlausitzischen Niederungsgebiet günstige sind, scheint in den letzten beiden Jahrzehnten auf sächsischem Gebiete keine Brut hochgekommen zu sein. Wenigstens sind Angaben, die das Gegenteil beweisen könnten, aus dieser Zeit nicht bekannt geworden. Das letztmalig festgestellte Brutvorkommen in der sächsischen Lausitz gehört ins Jahr 1903 (Heyder, Ornis Saxonica, S. 313).

Im Sonderhefte zu Band I der „Mitteilungen des Vereins sächsischer Ornithologen" erwähnt nun E. Mayr, („Ein Vergleich der Vogelwelt Vorpommerns und Sachsens") dafs sich der Fischadler neben einigen anderen Arten in Sachsen wieder ansiedeln könnte. Diese Möglichkeit ist für die früher als Brutgebiet genannte Gegend um Kamenz (vergl. Heyder, Ornis Saxonica, S. 312) von neuem Tatsache geworden.

1925 horstete ein Fischadlerpaar auf Grüngräbchener Flur. Der gewaltige Horst steht auf einer starken Fichte, unmittelbar an einem einsamen Waldteiche. Lichter Kiefernaltholzbestand mit reichlich Unterholz und wenigen Fichten, Birken und Schwarzerlen untermengt, umgibt den Horstbaum, der etwa erst 2 m astfrei, dann bis zum Wipfel quirlständig, bis über halbe Länge starke Nebenäste aufweist. Auf einem der stärksten, in ungefähr 16 m Höhe, ruht der hochaufgetürmte Horst, der nach Süden zu, infolge geringer Höhe der Nachbarbäume, freien An- und Abflug aufweist, und dessen Durchmesser schätzungsweise 1,20 m betragen dürfte.

Der erste Fischadler zeigte sich am 20. April 1925 am Grofsgrabener Lugteich. Weite Kreise ziehend, näherte er sich gegen Abend von Westen kommend der Wasserfläche. Ueber derselben unterbrach er seinen Flug öfters, hielt sich lebhaft flatternd über einer Stelle, um plötzlich fast senkrecht ins Wasser zu stürzen. Ohne die erhoffte Beute schwang er sich wenige Augenblicke später wieder empor und fufste auf einem im Teiche stehenden Pfahle. Drei Tage später hatte sich ein zweiter Vogel zugesellt. Beide Adler safsen am 23. April in den Nachmittagsstunden auf einer Eiche am Schwanenteiche (Grüngräbchen). Alle Versuche, durch etwaige festzustellende Gröfsen- und Farbenunterschiede Geschlechter herauszufinden, waren vergebens. Trotzdem rechnete ich mit der Möglichkeit, ein fortpflanzungsfähiges Brutpaar vor

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

mir zu haben, da ich mich nicht erinnern konnte, bisher zwei Fischadler, wenn mehrere an einem Teiche sich aufhielten, jemals so einträchtig nebeneinander sitzend gesehen zu haben. An den nächsten Tagen wurden die meisten gröfseren und kleineren Wasserflächen um Grüngräbchen bis zu einer Entfernung von 2 Stunden aufgesucht. Fast überall, selbst an kleinen einsamen Waldteichen, waren die Fischadler gewesen und hatten ihre Visitenkarten in Form von Fischüberresten zurückgelassen. Selten war es unmittelbar am Teichdamme geschehen, vielmehr schienen sie mit Vorliebe auf einzeln stehenden, die Umgebung überragenden Kiefern, abseits von den Teichen, ihre Beute gekröpft zu haben, die hauptsächlich aus Karpfen, weniger aus anderen Fischarten und noch seltener aus Fröschen bestand.

Am 28. April weilten beide Vögel wieder am Grüngräbchener Schwanenteiche. In beträchtlicher Höhe schwebten sie über der Wasserfläche. Langsam, mit den Flügeln schlagend, versuchte einer den andern zu übersteigen, um gleich darauf in steilem Gleitflug herabstürzend die Flugspiele von neuem zu beginnen. — Ein prächtiger Anblick! Und doch stimmt er den Beobachter wehmütig, wenn er daran denkt, wie selten die heimische Natur solche die Alltagssorgen und mühen vergessen lassende Schauspiele gewährt. — Nach $1^3/_4$ stündiger Dauer, des imposanten Spieles endlich müde, strich der eine der stolzen Flieger nach einem in südw. Richtung gelegenen Altholzbestande ab, während der andere, seine Kreise erweiternd, den Nachbarteichen zustrebte.

An einem solchen nach Cosel zu gelegenen Waldteiche war ich am 30. April nachmittags zwischen 4 und 5 h Zeuge eines erfolgreichen Beutefluges. Kaum 10 m hoch kreiste ein Fischadler über dem Jungfrauenteiche. Auf einmal hielt er im Fluge inne, spreitzte den Schwanz, liefs die Fänge lang herunterhängen und hielt sich mit langsamen, weitausholenden Flügelschlägen an einer Stelle. Etwa 1 Minute mochte der Vogel in dieser Bewegung ausgehalten haben, als plötzlich hochaufspritzendes Wasser den Ort kennzeichnete, wo der pfeilschnell herabschiefsende Adler verschwunden war und wenige Sekunden später sich mit wuchtigen Flügelschlägen wieder emporarbeitete. Was nützte es dem zweipfündigen Karpfen, dafs er kräftig um sich schlug! Die Adlerklauen hielten fest und trugen die Beute, mit dem Kopfe nach vorn, sicher nach einem nahen Altholzbestande.

In den nächsten Tagen schienen die Adler verschwunden zu sein. Bis zum 5. Mai war keiner der Vögel sichtbar. Da, am 6. Mai, erklingt über den Wipfeln eines Altholzbestandes gellendes „Tjick-tjick“. Hoch im blauen Aether, dem suchenden Auge kaum noch bemerkbar, kreisten die beiden, in den letzten Tagen so schmerzlich vermifsten stolzen Raubvögel. Während ich nach einem geeigneten Beobachtungsposten Umschau halte, schwingt sich der eine Adler in spiralisch gewundenem Fluge herab und

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

fufste auf einem weitausragenden Aste einer alten Fichte, die bis 1922 regelmäfsig bewohnter Horstbaum des Hühnerhabichtes war, und deren Kontrolle mein heutiger Ausgang bezweckte, um festzustellen, ob neue Mieter in der so schwer auf uns lastenden Zeit der Wohnungsnot in diesem verlassenem Heime Einzug gehalten haben. Erst jetzt bemerkte ich, dafs der alte Horst durch Erneuerungsarbeiten gewaltig an Höhe und Umfang zugenommen hatte. Angesichts der Tatsache, dafs ein Fischadler in unmittelbarer Nähe dieses ausgebesserten und vergröfserten Horstes aufgebaumt war, wurde die bereits früher angenommene Brutmöglichkeit fast zur Gewifsheit, obgleich am heutigen Tage keiner der beiden Vögel, die mehrere Male gleichzeitig auf der Fichte safsen und nach kürzeren und längeren Pausen sich wieder in die Lüfte schraubten, den Horst selbst beflog.

Erst der 8. Mai erbrachte den sicheren Brutnachweis. Ein Fischadler strich 4^{32} nachmittags flüchtig vom Horste ab. Gleich dem ersten Male, war es auch bei den späteren Besuchen nicht möglich, sich unbemerkt dem Horstbaume zu nähern. 5^{08} kündete gellendes „Tjick-tjick" die Rückkehr des Vogels an, der sich auch sofort in den Horst einschwang. Als derselbe am 10. Mai wieder besucht wurde, war der brütende Vogel bereits abgeflogen. Die vorgenommene Besteigung des Horstbaumes ergab, dafs zwei auf weifsem Grunde schockoladenbraun gefleckte Eier im Neste lagen. Sie wären sicher Schmuckstücke jeder Sammlung geworden. Doch auch bei dem oologisch Interessierten mufs der Sammeleifer bei solchen Raritäten zu Gunsten des Naturschutzes zurücktreten. In den nächsten 3 Wochen wurden ähnliche Beobachtungen notiert. Bei jeder Annäherung verliefs der brütende Vogel frühzeitig den Horst, um nach viertel- bis dreiviertelstündiger Abwesenheit sich in denselben wieder einzuschwingen, während der nicht brütende meist an dem in unmittelbarer Nähe des Nistplatzes gelegenem Schwarzteiche angetroffen wurde. Von hier aus trug letzterer am 16. und 19. Mai Beutefische nach dem Horstbaume. Mit Recht nehme ich wohl an, dafs sie dem Brutvogel zur Atzung dienten; denn reichlich umherliegende Fischüberreste deuteten auf häufiges Kröpfen in und am Horste hin.

Anfang Juni schienen die Jungen ausgekommen zu sein. In vorliegendem Falle käme also eine Brutdauer von ungefähr 3 Wochen in Frage.

Als ich in den Nachmittagsstunden des 4. Juni nach dem Horste sah, strich ein Vogel ab. Nach etwa 10 Minuten kam der andere mit Nahrung für die Kleinen an. Auf dem Horstrande wurde die Beute vorgekröpft und scheinbar an beide Insassen gleichmäfsig verteilt. Nach beendeter Fütterung setzte sich der Adler in den Horst und wartete, bis er nach etwa $^3/_4$ Stunde von dem andern, mit einem Frosche zurückkehrenden abgelöst wurde. Die Beköstigung geschah wieder wie eben angegeben. Zwischen

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

5 und 6h abends wurden weiter noch 2 kleinere Fische verfüttert.

Leider mufsten von nun an, wenn der Horst unentdeckt bleiben sollte, die regelmäfsigen Besuche eingestellt werden, da die gröfsere Dreistigkeit bei den Beuteflügen auch Unberufene auf die Anwesenheit der nistenden Adler aufmerksam gemacht hatte.

Die flüchtigen Gänge nach dem Horstplatze ergaben, dafs Fütterungen, ungebunden an Zeit und Stunde, den ganzen Tag über, meist in gröfseren Zwischenräumen stattfanden. Anfang Juli kröpften die Jungen selbst. Die von den alten Vögeln herangebrachte Beute wurde stets mit auffälligem Gekreisch und heftigem Flügelschlagen in Empfang genommen. Dabei näherten sich beide Insassen oft bedenklich dem Horstrande und zeigten dem Beobachter, dafs durch das Dunenkleid bereits verschiedene Partien der Konturfedern durchbrachen. Die weitere Entwicklung des Gefieders vollzog sich nun sehr rasch. Schon am 9. Juli präsentierte sich ein Jungvogel im fertigen Jugendkleide. Die Unterseite erglänzte rein weifs, der Rücken war dunkelbraungrau, Hinterhals und Kopf zeigten bei gleicher Färbung zahlreiche weifse Flecke.

Am 16. Juli hatten Alte und Junge den Horst verlassen, und nie wieder sollte die ganze Familie dieser stolzen Raubvögel zusammen gesehen werden. Waren bisher die alten Adler tägliche Gäste an den Teichen um Grüngräbchen gewesen, so suchte seit dem 16. Juli das Auge vergebens in den Lüften, umsonst kontrollierte es jeden im Teiche stehenden Pfahl, erfolglos endeten alle Gänge nach einigen sonst gern beflogenen alten Eichen am Schwanenteiche. Die Adlerfamilie war verschwunden. Erst später wurde mir, auf Grund zahlreich aufgefundener Fischüberreste, zur Gewifsheit, dafs sie es vorgezogen hatte, mit ihren Sprösslingen einen einsam im Walde gelegenen Teich bei Cosel aufzusuchen, um die letzteren ungestört in die Künste des Fischfanges einzuweihen. Nachdem sich hier die Jungvögel die nötige Flugfähigkeit und Fangsicherheit angeeignet hatten, wurden die Beuteflüge wieder bis auf Grüngräbchener Gebiet ausgedehnt. Vom 6. August bis letztmalig am 6. September waren alte und junge Fischadler, beide aber nie gleichzeitig, wieder regelmäfsige Besucher der Grüngräbchener Teiche.

Ungeduldig, doch auch mit einer gewissen Bangigkeit, wartete ich dann auf die Ergebnisse der herbstlichen Teichfischerei. Werden sich wie sonst die Fässer mit gutgemästeten Speisekarpfen füllen, oder würde ein unnormaler Ausfall den Fischereiberechtigten noch nachträglich veranlassen, den Ursachen dieses merklichen Rückganges seiner Fischernte nachzugehen? Glücklicher Weise wurden nirgends Klagen laut. Es scheint also der von Teichbesitzern oft und gern angeführte Schaden des Fischadlers in weiten Teichgebieten garnicht so grofs zu sein, und bei etwas Nachsicht und Sinn für erhabene Naturschönheiten könnten diese grofsen Vögel

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

wieder Heimatrecht in unseren ausgedehnten Teichgebieten erhalten.

Für Grüngräbchen sah ich hoffnungsvoll dem Jahre 1926 entgegen. Wie erwartet, stellte sich in der ersten Aprilhälfte ein Fischaar ein. Im blauen Aether schwimmend zog er allein seine Kreise über den im lauen Frühlingswinde erwachenden Wasserflächen. Tagtäglich schickte er lockend sein gellendes „Tjick-tjick" in alle Himmelsrichtungen. Nichts nützte es. Ungepaart verweilte er in diesem Jahre meist an einsamen Waldteichen im alten Brutgebiete, trauernd um den Lebensgefährten, der sicher im vorigen Spätherbste ein unrühmliches Ende im Tellereisen einer nahen Fischzucht erleiden mufste. Und so dürfen wir wohl auch vom Grüngräbchener Brutvorkommen des Fischadlers wieder sagen: Es war einmal.

Die Brutvorkommen der Graugans, *Anser anser* (L.), im oberlausitzischen Niederungsgebiet

Von Rud. Zimmermann, Dresden

Die nicht allzu zahlreichen Angaben über Brutvorkommen der Graugans im oberlausitzischen Niederungsgebiet erstrecken sich in der Hauptsache auf seine östlichsten Teile, während aus dem Westen Nachrichten über ein Brüten unseres Vogels überhaupt nicht vorliegen — eine von Richard Heyder in seiner „Ornis Saxonica" wiederholte Angabe vom Nisten der Graugans um 1825 in den Rödersümpfen fällt schon nicht mehr in unser Gebiet — und aus den mittleren Teilen die immer wiederholte Vermutung von einem ehemaligen häufigeren Vorkommen unseres Vogels lediglich nur durch eine einzige Ortsangabe gestützt wird. M. F. von Uechtritz [1]) kannte die Graugans als Brutvogel überhaupt nicht, er nennt sie „nirgends häufig auf dem Zuge mit Ausnahme des nordwestl. Theils, z. B. um Hoyerswerda und Ruhland", während J. G. Krezschmar [2]) in teilweisem Gegensatz zu ihm (aber wohl mit Recht) sie zusammen mit der Saatgans „oft in starken Zügen bei uns durchgehen" läfst und dann weiter sagt, dafs „von letzterer Art [der Graugans] diesen Sommer [1823] zwei Paare auf dem Wohlen brüteten, was aber zu den Seltenheiten gehört", eine Angabe, die er in einer Entgegnung auf das Starkesche Verzeichnis der Vögel in dessen Beschreibung der Görlitzer Heide dann nochmals wieder-

---

[1]) Beyträge zur Naturgeschichte der Oberlausiz. 2. Vögel. (Okens) Isis VIII, 3, Spalte 280—291.

[2]) Beitrag zu einem systematischen Verzeichnifs der Oberlausitzischen Vögel, als statuarischer Abhandlung auf das Jahr 1823 für die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Manuskript im Besitz der Oberl. Gesellsch. d. Wissensch. III B 40.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Weissmantel Paul

Artikel/Article: Der Fischadler, Pandion h. haliaëtus (L.), 1925 Brutvogel in Sachsen 30-35